

Lokales.

Wildbad, 19. März. Ueber den am letzten Montag in seinem geliebten Wildbad (Pension Hanselmann) verschiedenen

Professor Friedrich v. Thudichum

aus Tübingen erfahren wir folgendes Nähere. Der Verstorbene ward am 18. Nov. 1831 zu Tübingen in der Wetterau als Sohn des durch seine Sophokles-Übersetzungen bekannten Gymnasial-Direktors Dr. Georg Thudichum geboren. 1849—52 studierte er an seiner heimatlichen heffischen Universität Gießen Rechtswissenschaft. Nach Absolvierung beider juristischer Examina setzte er aber seine Studien fort, um im preussischen Großstaat, auf Reisen durch Norddeutschland und England seinen Gesichtskreis zu erweitern und sein Verständnis über Fragen des Strafrechts und des Völkerrechts zu vertiefen. 1858 habilitierte er sich als Privatdozent an der Universität in Tübingen, welcher er seit 1862 als außerordentlicher, seit 1871 als ordentlicher Professor bis 1901, also in mehr als 40jähriger Lehrtätigkeit angehörte. Deutsche Rechtsgeschichte, deutsches Privatrecht, Staatsrecht, Kirchenrecht und Eherecht waren die Disziplinen, welche er vertrat. In eifriger wissenschaftlicher Forschung und schriftstellerischer Arbeit hat er sich bis in sein höheres Alter hinein betätigt, besonders auch in kirchengeschichtlichen Fragen. Die rastlose Arbeit schien den Mann mit dem wallenden Silberhaare jugendlich zu erhalten; dazu half ihm auch Wildbad, das er seit 40 Jahren alljährlich besuchte und das auch an ihm bewährte, daß es Greise wieder jünger macht. „Ein Mensch ist in Professor v. Thudichum dahingegangen, harmlos wie ein Kind und streitbarer wie irgend ein Mann, liebenswürdig als Freund und scharf als Gegner. Aber auch im wissenschaftlichen Streit und in literarischer Gegnerschaft ein lauterer Charakter.“ So lautet das Urteil über den nun heimgegangenen Wildbadverehrer. Am Dienstag vormittag wurden seine sterblichen Ueberreste von seinen hiesigen Freunden zur Bahn geleitet, um in der Heimat bestattet zu werden. Das Andenken des Dahingegangenen wird hier hoch in Ehren gehalten werden.

Ämtliches Verzeichnis der vom 1. bis 15. März angemeldeten Fremden.

In den Gasthöfen.

Gasth. z. Eisenbahn. Abel, Dr. Friedrich, Kaufm., Pforzheim. Köhler, Dr. G., Kfm., Dresden. Lehner, Dr. G., Kfm., Heilbronn. Ganter, Dr. Franz, Dipl.-Ing., mit Frau Gem., Karlsruhe. Lenz, Dr. Oskar, Dipl.-Ing., mit Frau Gem., Karlsruhe. Kraft, Dr. Eugen, Oberinspektor, Ludwigsburg. Brejning, Dr. Chr., mit Frau Gem., Hamburg.

Pension Villa Hanselmann (Georg Nath). v. Thudichum, Dr. Friedrich, Professor, Tübingen. Fischer, Fräulein, Hausdame, Tübingen. Knauf, Frau Dr., Sanitätsratsgattin, Stuttgart.

Gasth. z. wild. Mann. Bühler, Dr. H., Weingutsbesitzer, Bad Dürkheim. Saley, Dr. Karl, Stuttgart. Nagel, Dr. Karl, Schorndorf. Gelbner, Dr. Wilhelm, Frankfurt a. M. Kollenberg, Dr. Ludwig, Pforzheim. Postrog, Dr. Wilh., Pforzheim. Waldorf, Dr. Toni, Pforzheim. Stahnerdt, Dr. Hermann, Pforzheim. Steinweg, Dr. Franz, Kaufm., Stuttgart. Trost, Dr. J., Göttingen.

Hotel z. gold. Hof. Böhm, Dr. G. W., Oberlahnstein. Lütten, Herr, Lörrach. Weber, Herr Erwin, Stuttgart. Mergenthaler, Dr. Ulm. Göbel, Dr., Stuttgart. Bergmann, Dr. L., Stuttgart. Steiß, Dr. G., Baihingen. Wägerle, Dr., Stuttgart.

Hotel z. gold. Stern. Nicolai, Dr. Jul., Dettingen a. G. Schlicht, Dr. H., Inspektor, Urach. Kircher, Dr., Ebersheim i. Gf. Kaefer, Dr. Gustav, Kfm., Stuttgart.

In den Privatwohnungen.

Christoph Watt We. Bräule, Dr. Gottlieb, Adlerwirt, Biezeningen.

Sanitätsrat Dr. Hausmann. Lauthuff, Fräulein D., Weilersheim.

Karl Schill We. Storz, Frau Emma, Kehl i. B.

Zahl der Fremden 272.

Ueber hundert Millionen Päckchen sind im Jahre 1912 von Dr. Detters Fabrikaten verkauft. Das ist der beste Beweis für die hervorragende Güte von Dr. Detters Fabrikaten und für den ständig wachsenden Allrang, den sie bei den Hausfrauen finden. Sehr oft werden aber auch minderwertige Nachahmungen in ähnlichen Packungen angeboten. Daher achte jede Hausfrau beim Einkauf darauf, daß auf den Päckchen der Name „Dr. Detter“ steht.

Beim Kochen von Maggi's Suppen, die wohl in keinem Haushalt fehlen, sei unseren Leserinnen empfohlen, stets die Kochvorschrift jeder der zahlreichen Sorten genau zu beachten. Die Zubereitung der Suppen ist an sich sehr einfach, aber die verschiedenen Sorten erfordern auch verschiedene Behandlung. Die eine braucht mehr, die andere weniger Wasser; die eine muß länger, die

andere weniger lange kochen, usw. Bei genauer Beachtung dieser Kleinigkeiten ist aber auch der Geschmack der Maggi-Suppen von dem hausgemachter Suppen nicht zu unterscheiden.

Frühe Ostern werden wir in diesem Jahre feiern. Wer an den Festtagen etwa wie der behäbige Privatier auf dem Titelblatt der Osternummer der *Meggendorfer Blätter* ins Freie tritt und seine Blumenlästen inspiziert, wird recht froh sein dürfen, wenn sich dort die allerersten Knospen schüchtern hervorwagen. Das wird uns aber nicht abhalten, recht froh darüber zu sein, daß sich die Festtagsfreuden in diesem Jahre so frühzeitig einstellen, und zu den Festtagsfreuden gehört auch die erwähnte Osternummer der *Meggendorfer-Blätter*. Sie bringt eine hübsche Humoreske vom Oftereierfuchen aus der Feder Peter Robinsons, eine ergötzliche Fabel in Versen vom Ofterhafen und den ob seines Ruhmes eiferfüchtigen Hühnern mit überaus drolligen Bildern dazu, sowie stimmungsvolle Oftergedichte. Eine ganzseitige Illustration „Blühender Krokus“ von Villa von Lutich gereicht mit ihrer farbenfreudigen Frühlingsstimmung der Nummer zur besonderen Zierde. Die Osternummer der *Meggendorfer-Blätter* ist ein neuer Beweis dafür, daß der Verlag und die Redaktion der beliebten Zeitschrift alles daran setzen, ihren Lesern Vollwertiges in Bild und Wort zu bieten. Das Quartalsabonnament auf die *Meggendorfer-Blätter* kostet ohne Porto M. 3.— und kann bei allen Buchhandlungen und Postanstalten, sowie gleichfalls beim Verlag bestellt werden. Probenummern versendet der Verlag in München, Perusastraße 5, gerne kostenfrei.

Die großen Frühjahrsrennen haben wieder begonnen, und man kann auf allen Rennplätzen die wundervollsten Kostüme zu sehen bekommen. Manche Dame blickt da neidvoll auf die ihr versagte Pracht und hält die Preise für solch ein Frühlingwunder für unerreichbar. Weit gefehlt! Ein solches prachtvolles Kostüm kann man sich fast umsonst verschaffen, indem man sich die schönste und tonangebende Weltmodenblatts „Große Modenwelt“, mit Fächerovignette, Verlag John Henry Schwerin, Berlin W 57, kommen läßt, aus der man sich die schönsten und chiftesten Modengerebilde aussucht, die man sich mit Hilfe der vorzüglichen Anleitung und des musterergültigen Schnittbogens selbst auf billige herstellen kann. Abonnements auf „Große Modenwelt“ mit Fächerovignette zu 1 M. vierteljährlich (frei ins Haus 15 Pfg. mehr) nehmen sämtliche Buchhandlungen und Postanstalten entgegen. Gratis-Probenummern durch erstere und den Verlag John Henry Schwerin, Berlin W 57.

Bestellungen auf die Wildbader Chronik

können bei den Austrägern sowie bei der Expedition ds. Bl. jederzeit gemacht werden.

Zum Feste

Ist jede Hausfrau darauf bedacht, einen wohlgelungenen, selbstgebackenen Festkuchen auf den Kaffeetisch zu bringen. Sie wird stets Ehre mit ihrem Kuchen einlegen, wenn sie dazu das echte Dr. Detters' „Bacfin“ verwendet.

(Der Name „Bacfin“ ist gesetzlich für Dr. Detters' Fabrikate geschützt und darf nicht nachgemacht werden.)

Dr. Detters' Festkuchen.

Zutaten: 500 g Mehl, 1 Päckchen von Dr. Detters' „Bacfin“, 200 g Butter, 200 g Zucker, $\frac{1}{8}$ bis $\frac{1}{4}$ Liter Milch, 5 Eier, das Weiße zu Schnee geschlagen, 150 g Rosinen, 150 g Korinthen, ein halbes Päckchen von Dr. Detters' Vanillin-Zucker, Salz nach Geschmack.

Zubereitung: Die Butter rühre schaumig, gib Zucker, Vanillin-Zucker, Eigelb, Milch, Mehl, dieses mit dem Bacfin gemischt, hinzu und zuletzt die Rosinen, Korinthen, Salz und den Eierschnee. Fülle die Masse in die gefettete Form und backe den Kuchen 1 bis $1\frac{1}{2}$ Stunden.

Der Teufelskopf.

Roman von Fitzgerald Molloy, deutsch von G. Ebeling.

(69. Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

„Du übertreibst“, sagte Rigel, „du handelst nur nach momentanen Eingebungen.“

„Nein“, erwiderte Oriana, „ich habe immer schon an der Krankheit gelitten; keiner außer mir selber weiß, wie schwer. Gestern kam eine neue Angst über mich — vor dem, was kommen könnte und das — das konnte ich nicht ertragen. Um deinetwillen, um meiner selbst willen, sagte ich den Entschluß, aus deinem Leben zu scheiden.“

„Was willst du damit sagen?“ fragte er, da er sich ihre Worte nicht erklären konnte.

„Bald ist alles vorbei; mich kann nichts mehr retten, aber verlaß mich bis dahin nicht“, flehte sie mit bebender Stimme.

Er stürzte nach der Glocke und riß heftig daran, bis ein Diener atemlos ins Zimmer stolperte.

„Lauf nach dem Stall“, leuchtete Rigel, „schick einen Reitknecht mit einem gesattelten Pferd nach Dollgeley zum Arzt; laß zwei andere sofort aufsitzen und nach zwei verschiedenen Richtungen hin Doktor Birkerstet suchen. Sag ihnen, es handle sich um Leben und Tod; schnell fort!“

Als der Diener hinaus war, warf Rigel sich vor seiner Frau auf die Kniee; sein Herz schlug zum Zerspringen, vor seinen Ohren brauste es wie Sturm. Ihre Züge waren verzerrt und grau, ihre Augen gläsern. Sie streckte die Hände aus, als könne sie nicht deutlich sehen, bis sie seine Schultern berührten, an die sie sich verzweifelt anklammerte.

„Rigel!“ sagte sie matt, „denke immer daran, wie sehr ich dich geliebt habe; das wird dir helfen, freundlich und schonend meiner zu gedenken. Ich konnte nicht dein ganzes zukünftiges Leben zerstören. Ich fühlte es kommen, fühlte die fürchterlichen Schatten, die mich immer verfolgten, jeden Tag näher und näher kommen. Sie würden mich bald eingeholt und in die Finsternis gezogen haben; aber ich bin ihnen zuvor gekommen, so lange ich noch selbst ich selbst war und nicht das geist- und seelenlose Wesen, das sie aus mir machen wollten.“

„Ermanne dich; es ist vielleicht noch Hoffnung“, rief er und bemühte sich, sie aufzuheben und auf die Füße zu stellen.

Oriana machte aber keinen Versuch, sich zu bewegen.

„Es gibt noch etwas Schrecklicheres als den Tod; dem will ich entfliehen“, fuhr sie fort. Sie sprach seltsam eintönig. „Obgleich es einsam ist, furchtbar einsam, so allein in die kalte Finsternis hinüberzugehen. Da ist die Glocke wieder! Sie übertönt ja beinahe unsere Stimmen. Die Zeit, wo ich dich verlassen muß, kann doch noch kaum gekommen sein? Er hat es sehr eilig, mich von dir zu reißen.“

„Wer?“

„Der Tod!“

Jetzt wußte er, daß nichts mehr sie retten konnte, und er bemühte sich nur, ihr in den letzten Augenblicken ihres unglücklichen Lebens tröstend zur Seite zu stehen.

Wieder schüttelte sie ein Schauder; in der lautlosen, herzbelemmenden Stille hörte er sie nach Atem ringen.

„Es muß Nacht sein“, stieß sie hervor. „Es

ist so dunkel und ich fürchtete mich immer in der Dunkelheit!“

„Du fürchtest dich doch jetzt nicht?“ fragte er, sie mit seinem Arm umschlingend.

„O doch, doch!“ murmelte sie unter Tränen. „Vielleicht wird Gott meine Seele erleuchten — meine arme, finstere Seele!“

Wieder tiefe Stille, die sie abermals flüsternd unterbrach.

„Meine Hände sind so kalt! Und ich bin doch nicht tot! — Bist du da? Rigel, bist du da?“

„Ganz dicht bei dir; ich halte deine Hände in den meinen.“

„Ich kann nichts mehr fühlen. Ah — —!“ Ein Krampf durchzuckte ihren Körper; ihren Lippen entrang sich ein Stöhnen, das ihn bis ins Innerste erschütterte.

Im nächsten Augenblick sank ihr Kopf vornüber. Ihre abgequälte Seele war von hinnen geeilt.

29. Kapitel.

Neroni bekommt Besuch.

In dem großen, braunen Hause, das den Blick auf den Tiber hatte, saßen der Graf Belloni und seine Tochter am Mittagstisch. Es war noch früh im Mai, aber die Lust war bereits schwül und hinter den kühlen Mauern ihrer geräumigen Zimmer betrachteten sie mit Behagen den wolkenlos blauen Himmel.

„Es wird schon zu warm für Rom“, sagte der Graf und goß sich Wasser in seinen Wein; „aber in ein paar Tagen bist du ja auch an den Seen und ich in Perugia.“

Diese Anspielung auf ihre Hochzeitsreise beherrschte Christina gar nicht angenehm, was ihr

Bekanntmachung

für die Mannschaften des Beurlaubtenstandes, welche vom Bezirkskommando Calw kontrolliert werden.

In den letzten Tagen des Monats März erhalten sämtliche in dem Oberamt Neuenbürg wohnenden Mannschaften des Beurlaubtenstandes für das **Mobilmachungsjahr 1913/14** ihre Mobilmachungsbestimmung in Form einer gelben Kriegsbeurteilung oder weißen Passnotiz.

Die Ausgabe erfolgt:

- für die in Neuenbürg wohnenden Mannschaften auf dem Meldeamt am 28. und 29. März 1913, vormittags von 8—1 Uhr und von 1/23—8 Uhr nachmittags; am 30. und 31. März 1913, von vormittags 9—12 Uhr.
- für die in den übrigen Ortschaften wohnenden Mannschaften auf dem Stadt- oder Schultheißenamt in der Zeit vom 25. bis 29. März 1913.

Jeder Mann ist verpflichtet, seine Kriegsbeurteilung oder Passnotiz abzuholen. Wer an der Abholung verhindert ist, kann dieselbe durch eine andere erwachsene Person abholen lassen. Der Militär- bzw. Ersatzreservepaß ist mitzubringen.

Nichtabholung der Kriegsbeurteilung oder Passnotiz wird mit Arrest bestraft.

Wer bis zum 31. März ds. Js. einschließlich eine gelbe Kriegsbeurteilung oder weiße Passnotiz nicht erhalten hat, hat hievon dem Bezirkskommando schriftlich oder mündlich sofort Meldung zu erstatten unter Einreichung des Militär- bzw. Ersatzreserve-Passes.

Der Verlust einer Kriegsbeurteilung oder Passnotiz ist dem Bezirkskommando **umgehend** zu melden.

Die für das Mobilmachungsjahr 1913/14 ungültigen roten Kriegsbeurteilungen pp., welche die Mannschaften in Händen haben, werden von den:

Mannschaften der Reserve, Landwehr I. Aufgebots und der Ersatzreserve aller Waffengattungen gelegentlich der Frühjahrskontrollversammlungen eingezogen.

Mannschaften der Landwehr II. Aufgebots aller Waffengattungen einschließlich derjenigen Mannschaften, welche im Jahr 1913 das 39. Lebensjahr vollenden, und solche, die von der Kontrollversammlung befreit werden, haben ihre ungültigen Kriegsbeurteilungen pp. **in der Zeit vom 1. bis 7. April 1913** entweder persönlich oder durch die Post dem **Bezirkskommando** einzusenden.

Wenn die Uebersendung durch die Post erfolgt, so ist, um Strafporto zu vermeiden, ein offener Briefumschlag mit dem Vermerk „Heeressache“ oder „Militaria“ zu verwenden. (Gleiches Verfahren wie bei sonstigen Meldungen.)

Zum Beurlaubtenstande in obigem Sinne gehören:

1. Sämtliche Mannschaften der Reserve, Marine-Reserve, Landwehr und Seewehr I. und II. Aufgebots, welche in den Jahren 1895 bis 1912 beim Militär eingetreten sind, mit Ausnahme derjenigen, welche bereits 39 Jahre alt sind oder im Jahre 1913 das 39. Lebensjahr vollenden.

2. Sämtliche zur Disposition der Truppenteile bzw. der Ersatzbehörden beurlaubten Mannschaften.

3. Die in den Jahren 1875 bis 1892 geborenen Ersatzreservisten, welche geübt haben.

4. Die in den Jahren 1881 bis 1892 geborenen Ersatzreservisten, welche nicht geübt haben.

Calw, den 15. März 1913.

Ag. Bezirkskommando.

Zufolge obiger Bekanntmachung werden die Reservisten, Landwehrmänner I. und II. Aufgebots, sowie sämtliche Ersatzreservisten aufgefordert, ihre Kriegsbeurteilungen und Passnotizen in der Zeit vom

27. bis spätestens 30. März 1913

auf der Polizeiwache abzuholen.

Auf die obigen Strafbestimmungen wird besonders aufmerksam gemacht.

Wildbad, den 17. März 1913.

Stadtschultheißenamt:

Baehner.

Bekanntmachung

betreffend die

Hundeabgabe.

Die Hundebesitzer werden auf ihre Pflicht zur An- und Abmeldung ihrer Hunde in der Zeit

vom 1. bis 15. April

aufmerksam gemacht.

Auf den 1. April haben diejenigen Steuerpflichtigen Anzeige zu machen, welche am 1. April einen Hund von steuerpflichtigem Alter halten, ohne schon im Vorjahr einen Hund angezeigt und versteuert zu haben, sowie diejenigen, welche am 1. April mehr steuerpflichtige Hunde halten, als sie im Vorjahr angezeigt und versteuert haben. Diese Anzeige ist spätestens bis 15. April bei der Gemeindebehörde zu machen.

Wer am 1. April einen in dem Vorjahr versteuerten Hund nicht mehr hält und auch keinen andern Hund an Stelle desselben besitzt, hat hievon ebenfalls spätestens bis 15. April Anzeige zu machen. Die Unterlassung dieser hat zur Folge, daß der Steuerpflichtige die Abgabe für das neue Steuerjahr fortzuentrichten hat.

Wer nach dem 1. April einen über 3 Monate alten Hund zu halten beginnt, hat, sofern nicht der letztere an die Stelle eines andern, von demselben bisher versteuerten Hundes tritt, binnen zwei Wochen Anzeige hievon zu machen und vom nächsten Vierteljahre an für den Rest des Steuerjahres die Abgabe zu entrichten, ohne Rücksicht darauf, ob der Hund schon von dem, der ihn früher hielt, auf dieselbe Zeit versteuert worden ist.

Sobald ein Hund, der bisher unangezeigt geblieben ist, weil derselbe das abgabepflichtige Alter von 3 Monaten noch nicht erreicht hatte, in dieses Alter eintritt, ist in gleicher Weise binnen 2 Wochen Anzeige hievon zu machen und vom nächsten Vierteljahre an die Abgabe für den Rest des Steuerjahres zu entrichten.

Nur in dem Falle, wenn jemand im Laufe des Steuerjahres (nach dem 1. April) einen steuerpflichtigen Hund zu halten beginnt, diesen Hund aber am 1. des nächsten Vierteljahres nicht mehr besitzt, tritt eine Steuerpflicht nicht ein.

Steuerpflichtig ist derjenige, welcher den Hund hält, gleichgültig, ob er zugleich Eigentümer oder ob er Mieter, Entleiher, Verwahrer des Hundes ist; es genügt, daß er in eigenem Interesse durch Gewährung von Obdach und Unterhaltung die Sorge für den Hund übernommen hat.

Wer die Anzeige eines zu versteuernden Hundes innerhalb der vorgeschriebenen Zeit unterläßt, wird mit dem 3fachen Betrag der gefährdeten Abgabe bestraft.

Wildbad, den 17. März 1913.

Stadtschultheißenamt:
Baehner.

Neu eingetroffen

für Frühjahr- und Sommer-Saison 1913

Musterkollektion

der neuesten Kleider und Blusenstoffe,

letzte Neuheit: Frotté-Stoffe, gestickte Stoffe in entzückenden Farbenstellungen, Shantung-Rips, Kleiderleinen, 70 und 120 cm breit.

Gardinen u. Aussteuer-Artikel

in nur guten Qualitäten
zu äusserst billigen Preisen

bei

Geschwister Horkheimer.

Ag. Forstamt Meistern
in Wildbad.

Nadelstammholz-Verkauf.

Am

Mittwoch, den 2. April,
vormittags 1/2 10 Uhr

in Wildbad auf dem Rathaus im schriftlichen Aufstreich aus Staatswald Meistern, Abt. 5 Linkensteig, 16 Sandsteigle und Abt. 21, Börd. Rauherberg:

Langholz: 668 Stück mit Festm. 183 I., 126 II., 200 III., 82 IV., 61 V., 2 VI. Klasse. Sägholz: 46 Stück mit Festm. 26 I., 18 II., 2 III. Klasse.

Die verschlossenen, bedingungslosen Angebote, in ganzen und Zehntelprozenten der Tagespreise ausgedrückt, mit der Aufschrift „Angebot auf Nadelstammholz“, wollen bis 9 Uhr beim Forstamt und spätestens bis 1/2 10 Uhr auf dem Rathaus abgegeben werden, woselbst die Eröffnung stattfindet, welcher die Bieter anwohnen können. Bei Langholz V. und VI. Kl. und Sägholz III. Kl. wurde kein Ausschluß gemacht.

Abfuhrtermin: 1. Aug. ds. Js.

Losverzeichnisse und Offertformulare unentgeltlich vom Forstamt.

Unter Preis!

50 Paar Arbeitshosen
Moleskin, sehr schöne Ware, à Mk. 3.25 netto.
Ferner empfehle:

Gipsershosen u. -Blousen,
Malerkittel,
blaue Arbeiteranzüge,
Hemden etc.

W. H. Bosch.

Ausführliches
bürgerliches o
o Kochbuch

für die
deutsche Haushaltung
enthaltend:

Anweisung zur Bereitung aller Arten von Speisen, Backwerk etc.
sowie von **Krankenkost.**

Auf Grund vieljähriger Erfahrung gesammelt von
Antonie Weigand

(Agnes Lucas).

Vierte Auflage.

Preis Mk. 2.50.

Zu haben bei

Ghr. Wildbrett,

Papierhdg.

König-Karlstraße.

Water sofort bemerkte. In ein loses, weißes Gewand gekleidet, die blonden Haare nachlässig aus der Stirn gekämmt, saß sie ihm gegenüber, ein Bild müder Gleichgültigkeit.

Ein Diener trat mit einer Anzahl Briefe herein, die soeben angekommen waren. Die meisten waren für Christina.

„Noch mehr Glückwünsche“, bemerkte der Graf, während er sein Augenglas hervorzog und seine eigenen Postfächer durchsah.

„Wahrscheinlich“, gab sie gleichgültig zurück. Dann, eine bekannte Handschrift gewahrend, fügte sie hinzu:

„Da ist ein Brief von Lady Trentham und mit einem Trauerrand.“

Sie hatte längere Zeit nichts von Lady Trentham gehört und ein schmerzliches Gefühl durchzuckte sie bei dem Gedanken, welchen Freund und Verwandten sie wohl verloren habe. Schnell riß sie das Kouvert auf und überflog den Brief, bis ihre Augen auf der Nachricht von Drianas Tode hängen blieben.

Als sie mit umflorten Augen auffah, begegnete sie dem fragenden Blick ihres Vaters.

„Was ist geschehen?“ fragte er und bereitete sich mit philosophischer Ruhe auf schlechte Nachrichten von seinen Bekannten vor.

„Lady Tregazkes ist tot“, erwiderte Christina traurig.

„Tot?“ fragte er erstaunt; „wie ist denn das zugegangen?“

„Durch einen unglücklichen Zufall. Sie nahm aus Versehen eine zu starke Dosis Arznei, welche ihr der Arzt verschrieben hatte. Wie fürchterlich!“

„Ja, ja, aber rege dich darüber nur nicht auf, liebes Kind“, erwiderte der Graf. „Sie kam mir immer hochgradig nervös vor. Ja, es ist sehr traurig.“

Innerlich gratulierte er sich, daß dieser unglückliche Zufall sich nicht früher ereignet hatte. Denn schlau und wachsam wie er war, hatte er nicht nur die Liebe seiner Tochter zu Nigel entdeckt, sondern auch ihre zeitweise Niedergeschlagenheit ganz richtig mit der Heirat dieses jungen Barons in Zusammenhang gebracht. Er betrachtete es daher als ein Glück, daß die Nachricht, Nigel sei wieder frei, zu spät kam, um mit ihren Aussichten in Widerstreit zu geraten.

Christina las ihren Brief weiter; jede Einzelheit, die ihre Freundin anging, nahm ihre Teilnahme in Anspruch. Nigel, den der plötzliche Schlag furchtbar mitgenommen, war sofort abgereist und war auf unbestimmte Zeit ins Ausland gegangen. Major Claypole traf Anstalten, die Gegend zu verlassen und nach Jersey überzusiedeln, und die Schreiberin selbst wollte während der Saison nicht in London bleiben, sondern dachte, sich an einem ruhigen Orte in der Schweiz niederzulassen, wo sie hoffte, sich von den Folgen dieses schrecklichen Ereignisses zu erholen.

Als Christina den Brief Lady Trenthams zu Ende gelesen hatte, war sie ganz aufgelöst in Teilnahme für das so jäh geendete Leben Drianas und voller Mitgefühl für Nigel. Sie konnte sich nicht entschließen, die übrigen Briefe zu lesen, die sich ohne Zweifel alle auf ihre Heirat bezogen. Es erschien ihr als eine schlechte Vorbedeutung, daß so traurige Nachrichten gerade zu dieser Zeit eintrafen.

(Fortsetzung folgt.)